

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-27620-0

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohlt.de.

Kelly Moran

Wildflower Summer

In deinen Armen

Roman

Aus dem Englischen von Vanessa Lamatsch

Kyss

Die Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel «Redemption».

Deutsche Erstausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg, Juni 2020

Copyright © 2020 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

«Redemption» Copyright © 2017 by Kelly Moran

Redaktion Stefanie Kruschandl

Covergestaltung ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung Shutterstock

Satz aus der Dolly

Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany

ISBN 978-3-499-27620-0

Die Rowohlt Verlage haben sich zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

www.klimaneutralerverlag.de



2

Ein Versprechen. Das war es, was Nate nach der ehrenhaften Entlassung aus medizinischen Gründen von Chicago nach Meadowlark, Wyoming, geführt hatte. Wobei *ehrenhaft* eher ein schlechter Witz war. Aber was nicht war, konnte ja noch kommen – an diese Hoffnung klammerte er sich. Auch wenn ihm irgendetwas sagte, dass er immer noch nach Absolution suchen würde, wenn er eines fernen Tages seinen letzten Atemzug tat.

Eigentlich hätte er derjenige sein sollen, der unter der Erde lag, während Justin die Ehrenwache bei der Beerdigung hielt. Nicht andersherum. Und er würde für den Rest seines jämmerlichen Lebens dafür büßen. Hier war er nun, wie Justin ihn gebeten hatte ... doch es gab keine Wiedergutmachung dafür, den Tod eines Freundes verursacht zu haben.

Nate starrte aus dem riesigen Wohnzimmerfenster der dunklen Wildflower Ranch, während er darauf wartete, dass Olivia aus dem oberen Stockwerk zurückkehrte. Justin hatte oft über seine Familie und ihr Land geredet. Zum Beispiel über die unzähligen Wildblumen, die der Farm ihren Namen gegeben hatten. Im Sommer wuchsen sie so zahlreich, dass das gesamte Land bis zum Horizont mit einem Blütenteppich in den schönsten Gelb-, Orange-, Pink- und Weißtönen bedeckt war. Und doch – irgendwie war es Justin nicht gelungen, der Ranch in seinen Beschreibungen wirklich gerecht zu werden. Nate hatte sich ein kleines Farmhaus in der Mitte des Nirgendwo vorgestellt, umgeben von Hügeln und Kühen. Er hatte ja keine Ahnung gehabt.

Es hatte ihn fünf Minuten auf seiner Maschine gekostet, um von der Straße aus das Haus zu erreichen. Er hätte die Abzweigung vielleicht verpasst, wäre das schmie-

deiserne Schild nicht so offensichtlich gewesen. Auf der einen Seite von Kiefern, auf der anderen von Solarlampen gesäumt, zog sich die Einfahrt kilometerlang hin, bis er fast gedacht hatte, er würde sein Ziel nie erreichen.

Das dreistöckige Blockhaus erinnerte fast an ein Herrenhaus, wenn auch im rustikalen Stil. Zedernholz und Glas von außen, Stein und Holzakzente im Inneren. Breite Balken zogen sich unter hohen Decken entlang. An einer Wand erhob sich ein massiver gemauerter Kamin. Die Sofas und Sessel waren mit marineblauem Cord bezogen. Die Art von Sofa, in die man sich an einem verschneiten Tag sinken ließ, nur um nie wieder aufstehen zu wollen. Familienfotos und Landschaftsbilder hingen an den holzverkleideten Wänden. Nate hatte bisher nur Wohnzimmer und Küche zu Gesicht bekommen, doch er war bereits beeindruckt. Auch die Küche war riesig, luftig und modern, mit Geräten aus rostfreiem Stahl.

Für einen Stadtjungen, der an Wolkenkratzer und Sirenen gewöhnt war – der Essen hatte horten müssen, um gerade so durchzukommen –, war das hier ein echter Kulturschock. Zur Hölle, selbst der Irak hatte weniger Anpassung erfordert.

Schritte erklangen auf der Treppe, und er drehte sich um. Der kalte Knoten aus Angst in seinem Bauch wuchs zu einem ganzen Knäuel heran. Sie war die größte Überraschung gewesen. Olivia Cattenach. Er hatte ein paar Fotos von ihr gesehen, dank ihres Bruders, doch ihr gegenüberzustehen, hatte ihn vorhin getroffen wie ein Schlag gegen den Kopf.

Jetzt umrundete sie das Treppengeländer am Ende der riesigen polierten Birkenholztreppe, gekleidet in lockere graue Jogginghosen, pinke Socken und ein weißes Tanktop. Und verdammt. Er hatte sich falsch ausgedrückt. Sie war kein Schlag. Sie war eine Wasserstoffbombe, die direkt in seinem Solarplexus explodierte.

Wie ihr Bruder hatte sie einen schlanken Körperbau, in ihrem Fall mit unglaublich langen Beinen. Vielleicht wäre «dürr» das richtige Wort gewesen, hätte sie nicht diese sanft geschwungenen Hüften und die perfekt proportionierten Brüste. Und dieses Haar? Verdammt. In seinen wildesten Phantasien hätte er sich kein solch lebhaftes Rotbraun vorstellen können. Es fiel seidenweich und glatt über ihre Schultern nach unten, was dafür sorgte, dass er sofort das Verlangen verspürte, seine Finger darin zu vergraben.

Sie betrat den Raum und wich seinem Blick aus. «Tut mir leid, dass du warten musstest. Wir haben heute geschoren, und ich war dreckig. Ich brauchte eine Dusche.»

Er hatte nicht den blassesten Schimmer, wovon sie sprach, nickte aber trotzdem. «Kein Problem.» Als ihr Blick wieder durch den Raum huschte, setzte er sich vorsichtig in einen der Sessel, um nicht so bedrohlich vor ihr aufzuragen. Seine Größe konnte einschüchternd wirken, und er wollte ihr auf keinen Fall Angst einjagen. «Deine Tante hat gesagt, sie wäre in ihrem Zimmer, falls du sie brauchst. Und der Mann, der bei dir war ... Nick? Er ist gegangen.» Unter Protest, obwohl Olivias Tante ihm versichert hatte, dass ihre Nichte schon klarkommen würde.

«Nakos», korrigierte sie ihn mit einem höflichen Lächeln. «Er ist unser Vorarbeiter und ein guter Freund.»

Nate fragte sich, ob dieser Nakos wohl wusste, dass er nur ein Freund war. Der Typ hatte zwar nichts gesagt, ihm aber bedenklich böse Blicke zugeworfen.

Nach kurzem Zögern setzte Olivia sich auf den Sessel ihm gegenüber und zog die Beine unter den Körper. «Wann bist du in die Stadt gekommen?»

Smalltalk sorgte normalerweise dafür, dass er Pickel bekam, doch er mochte den Klang ihrer Stimme. So me-

lodisch, fast singend. «Vor ungefähr einer Stunde. Ich bin direkt aus Chicago hergefahren.»

«Stammst du von dort?» Sie zog an ihrem Ohrläppchen, den Blick auf den Schoß gerichtet. Sie hatte es bisher vermieden, ihm wirklich in die Augen zu sehen. Er hatte noch nicht mal ihre Farbe erkennen können, und im Augenblick wollte er nichts mehr als das.

«Ja. Aus der Southside.» Er ließ seinen Blick über die hellen Sommersprossen auf ihren Schultern gleiten. Ihre Haut war unglaublich. Nicht wirklich hell, aber auch nicht dunkel genug, um als braun bezeichnet zu werden. Als sie bei der Erwähnung von Chicagos Problemviertel blinzelte, lehnte er sich ein wenig vor. «Bitte hab keine Angst vor mir. Ich mag gebaut sein wie ein Bär, aber ich bin harmlos.» Tatsächlich konnte er einen Mann auf fünfzig verschiedene Arten mit bloßen Händen umbringen, aber das brauchte sie nicht zu erfahren.

Schließlich richtete sie ihren Blick auf ihn. Jegliche Luft schien den Raum zu verlassen. Kornblumenblau – blauer als alles, was er bisher in seinem Leben gesehen hatte. Die Augen ihres Bruders waren auch strahlend blau gewesen, doch ihre waren ... unglaublich. Die sanfte Wölbung der Brauen und ihre langen Wimpern ließen die Augen in ihrem hübschen ovalen Gesicht noch größer wirken.

«Tut mir leid.» Sie kaute kurz auf der Unterlippe. «Als das letzte Mal jemand vom Militär aufgetaucht ist, war es, um ...»

Um sie darüber zu informieren, dass Justin gestorben war. Daran hätte Nate denken müssen.

Er zwang sich dazu, die Hände nicht zu Fäusten zu ballen, als er ihr mit einem Brummen zu verstehen gab, dass er begriff. «Ich möchte mich dafür entschuldigen, dass ich die Beerdigung verpasst habe. Ich war verletzt und lag in einem Krankenhaus in Deutschland. Ich bin

erst vor ein paar Wochen in die Staaten zurückgekehrt.» Er war gerade lang genug in Chicago geblieben, um ein paar Sachen von Jim abzuholen und auf seine Harley zu springen.

«Oh.» Ihr Blick glitt über seinen Körper, als suche sie nach Hinweisen auf seine Wunden. «Ich wusste nicht, dass noch jemand verletzt wurde. Ist es auch bei ... bei dieser Explosion passiert? Geht es dir wieder gut?»

Es würde ihm nie wieder gut gehen. «Es war dieselbe Explosion, und ich bin wieder ganz gesund. Ich hatte ein paar Splitter im Bein und in der Hüfte, die herausoperiert werden mussten.» Er wünschte sich nur, sie hätten ihm auch eine Lobotomie verpasst. Die Narben und die verbliebenen Schmerzen in seinem Bein waren einfach nicht ausreichend als Strafe.

«Also warst du bei Justin, als er gestorben ist?»

Drei Meter entfernt. «Ja.» Er spürte, dass sie mehr Details brauchte, selbst wenn sie sie nicht unbedingt hören wollte. «Was weißt du über das, was passiert ist?»

Sie schluckte schwer und wandte den Blick ab. «Nur, was sie mir gesagt haben, was nicht allzu viel ist. Er wurde in ein Gebäude geschickt, und ein Sprengsatz ist explodiert. Sie haben angedeutet, dass die Mission deswegen schiefgelaufen ist, weil der befehlshabende Offizier falsche Informationen ausgegeben hat.»

Manchmal war es schlimmer, die ganze Wahrheit zu kennen, als nur ein paar Informationsfetzen zu besitzen. Entweder die Army hatte sie beruhigen wollen, oder sie hatte etwas missverstanden. Auf jeden Fall stimmte kaum etwas von dem, was sie gesagt hatte. Bis auf eine Sache. Justins befehlshabender Offizier hatte Mist gebaut. Und dieser Mann war Nate. Als First Lieutenant war er Justin übergeordnet gewesen, der nur den Rang eines Second Lieutenant gehabt hatte. Es war Nates Auf-

gabe gewesen, auf Justin aufzupassen. Und er hatte versagt.

Bei Olivia würde er nicht versagen. Sie durfte nie erfahren, welche Rolle er beim Tod ihres Bruders gespielt hatte, dachte Nate. Damit er Justins Bitte erfüllen konnte, musste Olivia ihm vertrauen. Daher wappnete er sich, um die Geschichte zu erzählen, ohne sie gleichzeitig erneut zu durchleben.

«Wir wurden in ein winziges Dorf geschickt, um nach Flüchtlingen und Waffen zu suchen. Die meisten Gebäude waren zerstört, und wir hatten nicht vor, dort länger als einen Tag zu bleiben. Justin und ich haben uns zusammen ein Gebäude vorgenommen, während der Rest unserer Einheit sich um die anderen kümmerte.»

Der Ort war eine Geisterstadt gewesen, also war Nate davon ausgegangen, dass Justin sich geirrt hatte, als er behauptete, einen kleinen Jungen gesehen zu haben. Er hätte es besser wissen müssen, als Justin zuerst in das Gebäude zu schicken, während er selbst ein Update an die Basis funkte. Es hatte sich herausgestellt, dass der Junge keine Fata Morgana gewesen war. Sondern ein echter Achtjähriger mit einem Sprengstoffgürtel um den hageren Brustkorb.

«Wir haben die Bombe zu spät gesehen.» Nate brach der kalte Schweiß aus. Seine Hände wurden feucht.

Olivia holte zitternd Luft. Ihr Blick wirkte verschleiert. «Hat er ... gelitten?»

«Nein. Es ging schnell.» Manchmal waren Lügen einfach notwendig. Justin hatte schreckliche Schmerzen erlitten. Unendliche Pein. Es hatte eine Viertelstunde gedauert, bis er gestorben war. Angefühlt hatte es sich wie fünfzehn Jahre, als Justin auf dem verdamnten Boden gelegen hatte - sein Körper gebrochen und blutüberströmt. Er hatte Nates Hand umklammert, während sie auf das Evakuierungsteam gewartet hatten. Die Erinne-

rung daran würde Nate niemals auslöschen können. «Er hat nichts gespürt.»

Olivia schloss die Augen und schien sich einen Moment Zeit zu nehmen, um sich zu sammeln. Ihre Schultern sackten erleichtert nach unten. «Danke.» Während in Nates Magen Säure brannte, veränderte sie ihre Position im Sessel, um dann wieder ganz still dazusitzen. «Du hast gesagt, Justin hätte dir eine Nachricht für mich gegeben?»

«Ja.» Er zog den *Wenn-du-diese-Zeilen-liest*-Brief aus seiner hinteren Hosentasche und entfaltete den Umschlag. «Wir haben Briefe ausgetauscht, für den Fall, dass uns etwas zustößt.» Er gab ihr die Nachricht.

Sie starrte den einfachen weißen Umschlag an, dem die Elemente zugesetzt hatten, seit er geschrieben worden war. «Hat er noch etwas gesagt, bevor er gestorben ist?»

«Scheiße, es tut weh, Nate. Mir ist so ... kalt. Kümmere dich um meine Schwester. Versprich mir, dass du dich ... um ... Olivia kümmern wirst.»

«Dafür blieb keine Zeit.» Nate biss die Zähne zusammen, um nicht zu schreien. Er wollte weglaufen. Seinen Kopf mehrfach gegen die nächstbeste harte Oberfläche schlagen, um alles zu vergessen. «Als er den Brief geschrieben hat, hat er mich gebeten, ihn dir persönlich zu übergeben und in der Nähe zu bleiben, während du ihn liest.»

Er konnte nicht abschätzen, was in den nächsten Minuten passieren würde. Aber er sollte ihr etwas Raum geben.

«Ich habe noch ein paar Sachen von Justin auf meinem Motorrad.» Nate stand auf. «Ich werde sie holen. Du findest mich auf der Veranda, wenn du bereit bist.»

Ihr Blick hob sich. Niemals zuvor hatte er sich dringender gewünscht, jemand anderes zu sein. Ein Mann,

der Trost spendete, statt Kummer zu bereiten. Ein Mann, der die Dankbarkeit in ihren Augen wert war. Aber leider war er einfach nur ein Arschloch erster Güte.

«Weißt du, was drinsteht?» Ihre leise Stimme schien sich um seine Kehle zu schlingen und sie zusammenzupressen.

«Nein. Wir haben den Brief des anderen nicht gelesen.» Mit zugeschnürter Brust trat er aus der Tür und in die kühle Nachtluft hinaus.

Seine Schuhe knirschten auf dem Kies, als er zu seiner Harley in der Einfahrt ging. Über ihm funkelten unendlich viele Sterne. Zu viele, um sie zu zählen, und mehr, als er je zuvor gesehen hatte. In diesem Drecksloch von Wüste hatte es jede Menge Sterne gegeben, aber nicht wie hier. Hier draußen im Niemandsland, ungestört von den Lichtern der Stadt oder Smog - oder Explosionen und Rauch -, erstreckte sich der Himmel scheinbar bis in die Unendlichkeit.

Und es war still. Nur das Rascheln von trockenem Gras hier, das Zirpen einer Grille dort. Der gelegentliche Ruf einer Eule vollendete die Symphonie. Die Stille war fast ohrenbetäubend, wenn man bedachte, woran er gewöhnt war.

Nate zog eine schuhschachtelgroße Kiste vom Gepäckträger seiner Harley, dann ließ er sich auf der Veranda in einen Schaukelstuhl fallen, um zu warten. Absolute Dunkelheit hüllte die Wildflower Ranch ein, abgesehen vom Silber des Mondlichts. Jetzt verstand er, wieso Justin mit solcher Begeisterung von diesem Ort gesprochen hatte. Man konnte sich in den Schatten der Berge, den Silhouetten der Bäume und der Einsamkeit verlieren.

Nach ein paar Minuten hörte er das leise Geräusch von Krallen, dann umrundete ein Hund die Hausecke. Das Tier ließ sich ungefähr zwei Meter entfernt von ihm

nieder und starrte ihn an. Vorhin hatte Nates ganze Aufmerksamkeit Olivia gegolten, doch er meinte sich zu erinnern, dass ihr ein Hund in die Küche gefolgt war.

«Hey, Junge.» Oder Mädchen?

Nate klopfte sich auf den Oberschenkel, und der Hund trottete heran. Vorsichtig hielt Nate ihm die Hand hin, dann ließ er sie sanft über das braun-weiße Fell gleiten, bis der Hund mit der Schnauze gegen sein Knie stupste, als bäte er um eine richtige Krauleinheit. Mit einem Lachen, das in seinen eigenen Ohren rau und ungeübt klang, kratzte er den Hund hinter den Ohren.

«Ich nehme an, du gehörst Olivia. Wie heißt du?»

«Bones.» Besagte Besitzerin trat auf die Veranda und schloss die Schiebetür hinter sich. «Als er noch ein Welpe war, hat er mir ständig Knochenreste von jedem Kadaver gebracht, den er finden konnte. Daher der Name.» Sie setzte sich in den Stuhl neben ihm und ließ ihren Kopf nach hinten sinken. Ihre Augen wirkten verdächtig rot und geschwollen. Sie hatte sich ein Sweatshirt übergezogen, als Schutz gegen die Kälte der Nacht.

Nate ging davon aus, dass sie reden würde, wenn sie bereit war, also kraulte er weiter den Hund und musterte seine Umgebung, soweit das eben möglich war. Wenn er noch zehn Jahre Zeit bekam, würde er sich vielleicht an die Stille und die frische Luft gewöhnen.

«Sieht aus, als hättest du bereits einen Freund gefunden.» Sie drehte den Kopf und schenkte ihm ein trauriges Lächeln.

Er sah erneut auf Bones herunter. Ein guter Name. «Ich wollte immer einen Hund haben.» Stirnrunzelnd klappte er den Mund wieder zu, weil er nicht verstand, wieso er ihr das erzählt hatte.

«Deine Eltern haben dir kein Haustier erlaubt?»

Angesichts der Tatsache, dass seine Pflegefamilien schon Essen zum Privileg erklärt hatten – und das waren die anständigen gewesen –, antwortete er nicht.

«Wartet in Illinois irgendetwas auf dich? Ein Job? Familie?»

Er besaß nicht mehr Dinge als das, was er auf seiner Harley unterbringen konnte. «Ein paar Freunde.» Nur Jim, um genau zu sein. Und da Jim sein ehemaliger Bewährungshelfer war, sollte er ihn wahrscheinlich nicht als Freund einordnen. Aber wenn es ihn nicht gegeben hätte, wäre Nate wahrscheinlich entweder in einer Gangschießerei gestorben oder nach dem Jugendknast sofort wieder im Gefängnis gelandet. «Ich habe darüber nachgedacht, eine Weile in Meadowlark zu bleiben.»

«Bist du je auf einem Pferd geritten oder hast einen Traktor gefahren?»

Zur Hölle, nein. Die Frage hätte ihn fast zum Lachen gebracht. «Nein. Ich bin ein Stadtkind. Warum?»

Sie holte tief Luft und setzte ihren Schaukelstuhl in Bewegung, den Blick in die Ferne gerichtet. «Nun, wenn du hier arbeiten willst, sollte ich dir wahrscheinlich ein paar Dinge beibringen.»

Er erstarrte, den Blick auf ihr Profil gerichtet. Tja ... Er hatte immer gedacht, einen Mann wie ihn könnte nichts mehr überraschen. Aber da hatte er sich wohl geirrt. Sein Plan hatte gelautet, in der Nähe zu bleiben, in der Stadt, um dort einen Job und ein Dach über dem Kopf zu finden. Für den Rest ihres Lebens – oder seines – wollte er aus akzeptabler Distanz über sie wachen.

Olivia sah ihn mit einem Lächeln an, das ihm fast den Boden unter den Füßen wegzog. «Also nur, falls du interessiert bist?»

«Ich kann einen Motor auseinanderbauen und wieder zusammensetzen. Im Notfall komme ich mit Holzarbei-

ten klar. Ich kann Sachen reparieren. Aber ich weiß nicht das Geringste über die Arbeit auf einer Ranch, Olivia.»

Sie zuckte mit den Achseln, als spiele das keine Rolle. «Wie gesagt: Ich kann es dir beibringen. Einen Mann für alles könnte ich gut gebrauchen.» Sie schluckte, und eine winzige Falte bildete sich zwischen ihren Brauen. «Ich fände es wirklich schön, wenn du bleibst.»

Was zum Teufel hatte Justin seiner Schwester in dem Brief geschrieben? Olivias gesamtes Verhalten hatte sich um hundertachtzig Grad gedreht. Sie war nicht länger zurückhaltend, sondern sah ihn direkt an, ohne eine Spur von Unbehagen oder Anspannung. Sowohl ihr Äußeres als auch ihr Verhalten erinnerten so sehr an Justin, dass Nates Herz wegen des seltsamen Déjà-vu-Gefühls wie wild schlug.

Nachdenklich senkte er den Blick auf den Hund. Ihr Angebot löste sein Jobproblem. Und wenn er auf der Ranch arbeitete, konnte er sie genauer im Auge behalten. Doch er hasste die Vorstellung, Geld von ihr anzunehmen, egal, welche Arbeiten er auch erledigen mochte.

«Du weißt nichts über mich.» Denn wenn sie das täte, würde sie anders handeln. «Ich könnte ein Serienvergewaltiger oder ein Juwelendieb sein.»

«Bist du das?» Ihre Lippen verzogen sich zu einem amüsierten Lächeln.

«Nein.» Durch furchtbare Umstände ein Mörder, ein ehemaliges Gang-Mitglied aus der Southside und insgesamt ein Loser, aber er hatte noch nie in seinem Leben etwas gestohlen. Und er würde sich niemals einer Frau aufzwingen. «Trotzdem. Du hast mich gerade erst getroffen.»

«Du hast gesagt, du hättest darüber nachgedacht, in der Stadt zu bleiben. Meadowlark ist eine Farmgemein-

de. Die Stadt hat nur dreihundert Einwohner. Es dürfte dir schwerfallen, einen anderen Job zu finden.»

Und die nächstgelegene Stadt war Casper, hundertsechzig Kilometer westlich, mal abgesehen von weiteren winzigen Ortschaften auf dem Weg. Er seufzte und starrte ins Leere, während er seine Optionen abwog. Es war eine Sache, in der Nähe zu bleiben, aber etwas ganz anderes, ihr so dicht auf den Pelz zu rücken. Noch schlimmer, sie würde ihm beibringen müssen, wie er seine verdammte Arbeit machen konnte.

«Justin hat gesagt, ich könne dir vertrauen. Dass du ein guter Kerl bist.»

Himmel, sie war atemberaubend. Nicht wie diese Frauen, die man auf Laufstegen oder in Hollywood fand. Nein, ihre Schönheit war hundertprozentig natürlich und daher umso kostbarer. So etwas Schönes hatte keinen Platz in seinem Leben.

Und verdammt, er war kein guter Kerl. Sie sollte ihm nicht vertrauen. Klar, er würde sie beschützen, sie niemals verletzen und den Rest seines jämmerlichen Lebens damit verbringen, ein Versprechen zu erfüllen. Aber er war so ziemlich das Gegenteil von einem Heiligen.

«Wenn zu Hause nur ein paar Freunde auf dich warten, wieso probierst du es hier nicht einfach mal?» Sie wiegte sich entspannt in ihrem Schaukelstuhl, Haltung und Tonfall weder drängend noch forsch. «Kann ja nicht schaden. Ehrlich, es wäre schön, einen Freund von Justin in der Nähe zu haben. Das ist, als wäre ein Teil von ihm hier.»

Scheiße. Wie sollte er da noch nein sagen? Eine Stunde in ihrer Gegenwart, und er stand kurz davor, vor ihr auf die Knie zu fallen – bereit, ihr jeden Wunsch zu erfüllen.

«Okay.» Er räusperte sich. Er würde die Sache mit dem Lohn irgendwie umgehen müssen, weil er auf keinen Fall Geld von ihr annehmen konnte. Aus seiner Zeit in der Army hatte er genug Ersparnisse, und zusätzlich kam noch jeden Monat der Scheck mit seiner Versehrtenrente. «Wenn du dir sicher bist.»

«Absolut.» Diesmal erreichte das Lächeln ihre blauen Augen, was dafür sorgte, dass ihm heiß wurde. «Willkommen an Bord.»

«Danke.» In der Hölle war garantiert ein Platz für ihn reserviert. Er verdiente es zu brennen. Nate griff nach der Kiste vor seinen Füßen und gab sie ihr. «Das sind ein paar Dinge von Justin.»

Sie ließ die Fingerspitzen über das eingeschnitzte Hufeisen auf dem Deckel gleiten. «Diese Kiste habe ich noch nie gesehen.»

Wie sollte sie auch? Aber es hätte sich angefühlt wie Batteriesäure in einer Stichwunde, wenn er ihr den Besitz ihres Bruders in einer Plastiktüte zurückgebracht hätte. «Ich habe die Kiste gemacht. Seine Sachen sind dadrin.»

Sie blinzelte ihn an. «Du hast das gemacht?» Ihr Blick senkte sich auf ihren Schoß, dann ließ sie erneut die Hände über den Deckel gleiten. «*Im Notfall komme ich mit Holzarbeiten klar*», murmelte sie.

«Was?»

«Das hast du gesagt. Das hier zeigt, dass du mehr kannst, als einen Hammer oder eine Säge zu schwingen. Die Details sind phantastisch.»

Jim hatte Nate als Teenager das Schnitzen beigebracht. Müßiggang ist aller Laster Anfang und so. Über die Jahre hatte er sich mit allen Arten von Holz vertraut gemacht und war besser geworden; hatte angefangen, andere Dinge zu schnitzen. In diesem Krankenhaus in

Deutschland war es das Einzige gewesen, was ihn bei Verstand gehalten hatte.

Sie öffnete die Kiste und blätterte ein paar Fotos durch. Als sie eine Kette herauszog, musste sie ein Schluchzen unterdrücken. «Ich wusste gar nicht, dass er die mitgenommen hat.» Tränen rannen über Olivias Wangen und glitzerten im Mondlicht. «Ich habe letzte Weihnachten überall danach gesucht. Sie hat meiner Mom gehört.»

Er sah von dem kleinen herzförmigen Anhänger an der Goldkette zu ihr und wieder zurück. Wenn es sein musste, kam er mit Feuergefechten klar, mit Scharfschützengewehren, die direkt auf seinen Kopf gerichtet waren. Aber Olivia Cattenach, die neben ihm weinte ...? Nein, das konnte er nicht ertragen. Er hatte keine Erfahrung mit Gefühlen oder Frauen, und diese hier hatte ihn bereits um den kleinen Finger gewickelt.

Scham, Bedauern und Selbsthass zerrissen ihn innerlich.

Er stand auf und sah sehnsüchtig zu seinem Motorrad. «Ich werde dir, ähm ... ein wenig Zeit für dich geben.» Er musste sowieso ein Zimmer für die Nacht finden. «Wann soll ich ...»

Bevor er wusste, wie ihm geschah, stellte Olivia die Kiste auf dem Stuhl ab und presste sich an ihn. Ihre Brüste wurden gegen seinen Oberkörper gedrückt, und ihr gesamter Körper befand sich in Kontakt mit seinem. Er erstarrte.

Schlanke Arme um seine Hüfte, Finger im Stoff seines Hemds und der Kopf an seiner Brust vergraben. Ihr Scheitel befand sich noch ein Stück weit unter seinem Kinn, als ihre Tränen sein T-Shirt befeuchteten. Der Duft ihres Shampoos und etwas, was ihn an die Elemente erinnerte - Regen? -, umgab sie, und ... Hölle. Bisher hatte

er noch nie etwas erlebt, was ihn gleichzeitig so erregte und beruhigte.

«Danke.» Er meinte, ihren Atem durch den Stoff auf seiner Haut zu spüren. Er musste die Zähne zusammenbeißen, um sein aufsteigendes Interesse zu unterdrücken.

Luzifer gravierte da unten in der Hölle wahrscheinlich gerade Nates Namen auf einen speziellen Käfig.

Nachdem sie offensichtlich Trost brauchte und er in ihrer Schuld stand, umfasste er sanft ihren Hinterkopf und legte seine andere Hand an ihr Kreuz. Bei der Berührung drückte sie sich noch enger an ihn. Sein Verlangen kämpfte in ihm mit dem verzweifelten Wunsch, sie zu beschützen – vor der Welt, vor allem, was ihr vielleicht Schaden zufügen konnte, vor ... ihm selbst.

«Tut mir leid.» Sie trat zurück und lächelte. Der plötzliche Verlust ihrer Nähe ließ ihn schwanken. «Jemanden zu treffen, der mit Justin gedient hat, und seine Sachen wiederzusehen, hat mich ein wenig wahnsinnig werden lassen.» Ihr Lachen war flüchtig und verheerend. «Komm. Wir sollten uns um dich kümmern.»

Kümmern? Wie? Mit einer gedächtnisauflöschenden Flasche Jack Daniels? Denn etwas anderes würde kaum helfen.

«Kommst du?»

Er schüttelte den Kopf, nur um dann festzustellen, dass sie die Fliegengittertür zum Wohnzimmer offen hielt. «Wohin?»

«Tante Maes Zimmer liegen neben der Küche. Meine sind im zweiten Stock, also kannst du dir eines von den drei Zimmern im ersten Stock aussuchen.»

Wie bitte? Sie wollte, dass er hier wohnte? «Ich werde mir eine Unterkunft in der Stadt besorgen.»

Ihr Grinsen sorgte dafür, dass die Welt sich um ihn drehte. «Viel Glück damit. Es gibt keine Motels.»

Der Hund stupste Nates Hand an, als wollte er sagen:
Setz dich in Bewegung, Trottel.

Schön. Er würde sich morgen früh etwas ausdenken.
Bei all den Untaten, die er begangen hatte, kam es auf
eine mehr auch nicht mehr an. Oder?

[...]